

BÜRGERMEISTERAMT

„Frau Gerner, wohin soll's gehen?“

SPD-Bürgermeisterkandidatin Elisabeth Gerner spricht sich für einen lokalpolitischen Neustart aus. Zu lange hätten die jahrelang gepflegten persönlichen Animositäten die Entwicklung Neubibergs behindert: „Wer keine Weichen stellt, landet auf dem Abstellgleis.“

Frau Gerner, Sie verfolgen seit Monaten intensiv das politische Geschehen in Ihrer Heimatgemeinde. Ist das Bürgermeisteramt in Neubiberg aus Ihrer Sicht vergnügungssteuerpflichtig?

Momentan sicher nicht. Der Rückzug des Amtsinhabers ist aus meiner Sicht auch ein Zeichen dafür, dass der ständige Streit zermürend sein kann. Das wichtigste Projekt Neubibergs, unser Bürgerzentrum, wurde von interessierter Seite torpediert, allerdings ohne Alternativen zu präsentieren. Wir haben diese in einem offenen Brief an Grüne und CSU im November eingefordert, aber bis heute keine Antwort erhalten. Die Zusammensetzung des nächsten Gemeinderates wird für die Zukunft Neubibergs entscheidend sein: behäbiger Stillstand oder die Bereitschaft, gemeinsam zu gestalten. Wenn wir keine Weichen stellen, landen wir in einigen zentralen Bereichen am Ende auf dem Abstellgleis.

Was wären Ihre Ideen?

Bleiben wir beim Bürgerzentrum: Hier geht es um mehr als nur eine kostengünstige Unterbringungsmöglichkeit für die Gemeindeverwaltung. Ziel war es doch, ein neues, entwicklungsfähiges Zentrum zu schaffen: Besseres Service für unsere Bürger, Parkplätze unter der Erde, um oberirdisch neue Perspektiven zu ermöglichen. Die Vernetzung unterschiedlicher Projekte – Rathaus, Seniorenzentrum, Grundschule und Parkraumbewirtschaftung – hat die Fundamentalopposition, die besonders im Wahlkampf zu allem erst einmal Nein sagt, offenbar überfordert. „No-biberg“ ist aber keine Option – wir brauchen in der Tat einen Wandel in der politischen Kultur Neubibergs.

Etwa ein Wandel durch Annäherung?

Das muss von allen Seiten ausgehen. Jedenfalls müssen wir die Blockaden im Gemeinderat überwinden. Wir haben unseren Wahlkampf unter das Motto „Miteinander: Leben | Wohnen | Gestalten“ gestellt, das bringt meine Schwerpunkte auf den Punkt. Aber dieser Ansatz geht über Neu- und Unterbiberg hinaus. Wir brauchen auch ein diplomatisches Gespür für die Belange unserer Nachbargemeinden.

Insellösungen, wie beispielsweise die S-Bahn-Unterführung, verlagern Probleme, lösen sie aber nicht. Sie schaffen sogar Neue – fragen Sie mal die Geschäftswelt, was sie von einer baubedingten acht- bis zehnmonatigen Vollsperrung der Hauptstraße hält. Das ist alles ziemlich unausgegoren und nicht zu Ende gedacht. Zumal der Hauptgrund für den künftigen Verkehrsinfarkt nicht der Bahnübergang, sondern die Staatsstraße und der überhandnehmende Individualverkehr ist.

Wie sieht dann Ihre Strategie aus?

Zunächst müssen wir uns fragen, wie die Gemeinde in 10, 15 oder 20 Jahren aussehen soll – und anschließend muss der Weg dorthin geplant werden. Man hätte das beim Bürgerzentrum besser herausstellen können, indem man auf längere Zeiträume hinweist. 22 Mio. Euro sind für ein Generationenprojekt absolut machbar. Ich habe beruflich damit zu tun und sage Ihnen: Man darf sich von einer Investitionssumme allein nicht ängstigen lassen, sondern muss die Finanzierung angehen – und ich sag's immer wieder gern: frühzeitig einen Projektsteuerer einsetzen! Unsere Gemeinde ist schuldenfrei und verfügt über Rücklagen – ein Kredit ist in dieser Nullzinsphase sogar sinnvoll, um wirklich überfällige Investitionen vorzunehmen und trotzdem liquide zu bleiben.

Sie würden Schulden machen?

Ja. Und langfristig finanzieren, so dass wir es stemmen können. Allemal besser als Strafzinsen auf unsere Rücklagen zu bezahlen und Mietkosten für unsere Verwaltungsgebäude ohne Gegenwert zu verschwenden. Wir müssen investieren, damit sich Neu- und Unterbiberg weiterentwickeln können.

Viel Platz ist da nicht mehr, und wo Platz ist, sind Wald und Wiesen...

... und die Münchner, die uns freundlich und bestimmt auf den Luftaustausch hinweisen.

Ist die Botschaft angekommen?

Sie war nicht zu überhören. Natürlich bin ich bereit, darüber zu reden – aber auf Augenhöhe. Neu- und Unterbiberg können nicht den Ventilator für die Landeshauptstadt spielen, die sich im wahrsten Sinne des Wortes bereits selbst mit großzügig dimensionierten Baukörpern zugemauert hat. Jetzt müssen erst einmal die Gutachter das Gelände untersuchen und auf Grund der Ergebnisse muss für Neu- und Unterbiberg eine sinnvolle und nachhaltige Vision gefunden werden – und dann können wir mit der Landeshauptstadt verhandeln. Wir können es uns nicht leisten München Geschenke aufzudrängen. Allein deshalb ist es ärgerlich zu sehen, wie schnell sich einer meiner Mitbewerber auf der Basis vertraulicher Unterlagen aus dem Rathaus öffentlich festgelegt hat, alles so zu lassen, wie es ist. Damit ist das Hochwasserproblem in diesem gefährdeten Bereich nicht gelöst. Ich bin in Unterhaching aufgewachsen, aus Erzählungen weiß ich, dass, wenn alles zusammenkommt, aus dem Hachinger Bach ein Fluss werden kann – mit verheerenden Folgen auch für Unterbiberg. Hier müssen ganzheitliche, ökologisch sinnvolle Lösungen gefunden werden, die auch einen wirklichen Hochwasserschutz für die Unterbiburger Bürger bieten. ■



ELISABETH GERNER

Elisabeth Gerner, 58, Vorstandsfrau Finanzen bei der Münchner Wohnungsbaugenossenschaft FrauenWohnen. Geboren in München, aufgewachsen in Unterhaching. Stationen: CAD/CAM Planerin bei BMW, Neuorientierung nach Familienpause, danach ehrenamtlicher Einstieg bei FrauenWohnen, seit 2004 hauptamtlich im Vorstand. Besitzt heute ein umfangreiches Wissen in der Bau-Projektleitung, Bauabwicklung, Baufinanzierung sowie ein ausgeprägtes Kostenbewusstsein.